sich quer durch allen oberflächlichen Optimismus und durch einen allzu starren Theologismus den Weg bahne.

Von daher werden auch die Weichen für das Gespräch zwischen Katholiken und Nichtkatholiken gestellt. Die unabdingbare Voraussetzung besteht darin, „den Andern als Andern anzuerkennen.“ Er darf nicht in steriler Polemik zum Objekt degradiert werden, über das der eigene Standpunkt Triumphe erricht. Das einzige Mittel, das hier zum Einsatz kommen kann, ist die Macht der Wahrheit, die sich selbst durchsetzt. Es ist darum irrig, wenn man den Sinn eines solchen Gespräches in der Weise verdunkelt, daß man von einer „Preisgabe der Wahrheit“ spricht. Es geht hier im Gegenteil um die Vertiefung der eigenen Überzeugung, um ihre Reinigung von „Fremdkörpern“ und um eine Bereicherung von seiten des Gesprächspartners. Darum ist beim methodischen Vorgehen in einem solchen Gespräch die Intentionalität der Aussagen des Gesprächspartners in Augenschein zu nehmen, das heißt, man darf dogmatische Äußerungen nicht nur in ihrem Wortlaut sich aneignen, um sie dann durch ein davon abweichendes Vokabular mißzuverstehen, sondern man muß solche Ausdrücke auf ihre Zielrichtung und Bedeutung im Zusammenhang des Lehrganzen befragen. So können mancherlei Mißverständnisse beseitigt werden. Dazu gehört auch, daß man sich exakte Informationen aneignen sollte; nur so rasch bilden sich verderbliche Halbwahrheiten, die als Vorurteile zur Norm werden und den Blick auf den Partner und dessen Meinung verstellen.

Es kann eine solche Begegnung nur stattfinden, wenn Christen demütig und tapfer ihre eigenen Positionen im Gehorsam gegen Gottes Offenbarung relativieren. Dies ist nur durch die vom Glauben ausgelöste Bewegung möglich: „Im Grunde genommen ist der Glaube ein Aufbrechen und ein Verlassen der eigenen Sicherungen, um dem Willen Gottes zu gehorchen, um ihm nachzufolgen, wohin er uns führt, ohne daß wir wissen, wohin es geht... Ja, Glauben heißt Geführtwerden.“ Auf diesem Hintergrund wird gemeinsames Hören und Lernen möglich sein.

Rudolf Pfisterer

Bernard Lambert, Das ökumenische Problem. Band I 332 Seiten. Leinen DM 29,50,

Band II 308 Seiten, Leinen DM 29,50. Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1964.

Yves Congar, Wege des lebendigen Gottes. Glaube und geistliches Leben. Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1964. 326 Seiten. Leinen DM 33,50.

Wir sind in der glücklichen Lage, die Übersetzungen von zwei für das zwischenkirchliche Gespräch überaus bedeutsamen Werken römisch-katholischer „Ökumeniker“ anzeigen zu können. Beide sind in dieser Zeitschrift bereits ausführlich gewürdigt worden. H. G. Schweigart hat s. Z. das Werk des in Ottawa lehrenden Dominikaners Bernard Lambert „Das ökumenische Problem“ als die „umfassendste, reifste und ausgewogenste Selbstdarstellung des katholischen ökumenischen Denkens“ bezeichnet (ÖR 1/1963 S. 56 f.). Für das in den gegenwärtigen Konzilsverhandlungen zur Debatte stehende Verständnis des römisch-katholischen „Ökumenismus“ findet man hier ein unschätzbar reiches Material. Leider hat der Verlag versäumt, die zahlreichen Literaturangaben daraufhin zu überprüfen, ob die betreffenden Bücher auch in deutscher Übersetzung vorliegen, — und das ist bei sehr vielen der Fall!

Der Sammelband „Wege des lebendigen Gottes“ enthält Aufsätze, Vorträge und Meditationen des namhaften Dominikanertheologen Yves Congar, von dem Papst Paul VI. gesagt hat, er habe auf sein Denken den größten Einfluß ausgeübt. Dieser Band, dem weitere folgen sollen, umfaßt Beiträge zu einem in der Heiligen Schrift gegründeten und in der Gegenwart gelebten Glauben (vgl. R. Pfisterer, ÖR 4/1963 S. 273 f.). Von dem geistlichen Reichtum der sich hier auftuenden Gedanken- und Frömmigkeitswelt wird auch der nichtkatholische Leser dankbar zehren. Kg.

Bernard Lambert, Von Rom nach Jerusalem. Briefe über das Konzil. Herder-Bücherei Bd. 176. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1964. 190 Seiten. Kart. DM 2,60.

Der Vf., der sich schon durch sein zweibändiges Werk „Le problème oecuménique“ 1962, jetzt auch in deutscher Übersetzung erschienen, einen Namen als ein wichtiger Vertreter der jüngeren Generation unter den katholischen „Ökumenikern“ gemacht hat, legt hier geistvolle Berichte, Betrachtun-

gen, kritische Überlegungen zu den beiden ersten Sessionen des Konzils vor. Das Buchlein atmet den gleichen irenischen Geist wie das Hauptwerk Lamberts; wagt es, kühne und überraschende Perspektiven aufzuzeigen und offenbart eine umfassende Kenntnis und wahrhaft geistliche Schau der ökumenischen Probleme. Der Leser gewinnt einen überaus instruktiven Einblick in den Fortschritt des ökumenischen Denkens innerhalb der katholischen Kirche. Daß der Vf. französisch sprechender Kanadier ist und Studienjahre in Genf wie im Orient gut genutzt hat, also nicht von der Tradition der deutschsprachigen katholischen Theologie herkommt, macht die Lektüre für den Deutschen um so interessanter. Hans-Günther Schweigart

Hubert Jedin, Krisis und Abschluß des Trienter Konzils 1562/63. Herder-Bücherei Bd. 177. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1964. 125 Seiten. Kart. DM 2.60.

Immer deutlicher ist es im Verlauf des gegenwärtigen Konzils geworden, daß es in Kontinuität und wohl mehr noch Diskontinuität sich stärker mit dem Tridentinum als mit dem Ersten Vaticanum konfrontiert sieht. Die vorliegende historische Darstellung steht ganz unter diesem Gesichtspunkt. Sie will die auffallende Diskrepanz zwischen damals und heute aus der völlig verschiedenartigen Situation erklären und so die Abschlußphase des Trienter Konzils auch dem heutigen Betrachter verständlich und annehmbar machen. Freilich bleibt die Frage, ob der scharfe Schnitt, den Trient vollzog, um damit die Epoche der Gegenreformation einzuleiten, von „Notwendigkeiten“ der historischen Stunde her geistlich hinreichend zu rechtfertigen ist, und das heißt für heute: ob also ein Übergang von der polemischen zur ökumenischen Haltung möglich ist, ohne eindeutigen Bruch mit Fehlentscheidungen der Vergangenheit, m. a. W. ohne Einsicht und Buße. Hans-Günther Schweigart

KONFERENZBERICHTE

Helsinki 1963. Beiträge zum theologischen Gespräch des Lutherischen Weltbundes. Im Auftrage des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes herausgegeben von Erwin Wilkens. Lutherisches Verlagshaus, Berlin und Hamburg 1964. 468 Seiten. Kart. DM 9.80.

Der vorliegende Sammelband soll den vollständigen Bericht über die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Helsinki nicht ersetzen. Sein Zweck ist es vielmehr, zur Weiterarbeit an bestimmten Problemen, die „die Vollversammlung in Helsinki... hinterlassen und auch deutlich gemacht hat“, anzuregen. Eine Reihe von Autoren, die zum Teil selbst an der Versammlung teilgenommen haben, steuerten Aufsätze bei, die weiterführende Gedanken zu den Problemkreisen „Rechtfertigung“, „ökumenische Forschung“ und „soziale Verantwortung“ darbieten. Den größten Raum nimmt, der Thematik von Helsinki entsprechend, der Problemkreis „Rechtfertigung“ ein. Mit dem Thema „soziale Verantwortung“ wird zwar der im Titel des Buches genannte Rahmen überschritten, aber der Leser wird für diese Erweiterung dankbar sein. Die Aufsätze selbst zeigen in anregender Weise, wie die Thematik von Helsinki in die verschiedenen theologischen Sachbereiche hineingreift. Allen ist der Grundgedanke gemeinsam, daß die Rückverweisung des vielzitierten Dokuments Nr. 75 kein Grund zur Resignation ist, wie es in Presseecho zur Versammlung manches Mal den Anschein gehabt hat. Daß eine Weiterarbeit nicht ohne Einbeziehung des Gesamtgeschehens in der ökumenischen Bewegung der Gegenwart möglich ist, zeigt u. a. die Aufnahme des Beitrages eines römisch-katholischen Beobachters in Helsinki.

Zur Unterstützung des Lesers ist ein weiterer Abschnitt „Dokumente“ angefügt. Hier findet er die Hauptreferate von Helsinki, drei Berichte des Sonderausschusses für ökumenische Forschung, das Dokument Nr. 75 und die Botschaft der Vollversammlung. Ein Literaturverzeichnis und Kurzangaben über die Autoren der Beiträge vervollständigen den Band.

Wer über Verlauf und Dokumentation der Versammlung nicht bereits orientiert ist, hat freilich an einigen Stellen Schwierigkeiten, sich zurechtzufinden. So wird in den Aufsätzen immer das Dokument 75 erwähnt, aber weder aus dem Inhaltsverzeichnis noch aus der Überschrift auf S. 448 geht hervor, daß es hier im vollen Wortlaut abgedruckt ist. S. 51–60 wird das Dokument in anderer Einteilung dargeboten als S. 448–455 (6 Abschnitte gegenüber 5). Erst ein Vergleich der Zitate läßt erkennen, daß es sich beidemal um dasselbe Dokument handelt.